

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Haltischer Courier.)

Insertionsgebühren für die Halle'sche Zeitung...

Einzelhefte Preis für Halle u. G. ...

Nummer 50.

Halle, Freitag 28. Februar 1890.

182. Jahrgang.

Stichwahl in Halle und dem Saalkreise Sonnabend den 1. März. Rechtsanwalt Dr. Keil.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilagen und landwirthschaftliche Mittheilungen.

Unsere Herren Correspondenten zur Nachricht, daß unsere Telegramm-Adresse nicht mehr „A. Joubert, „Courier“ lautet.

Die Redaction.

Halle, den 27. Februar.

Zur Entscheidungsschlacht.

Nur wenige Tage trennen uns noch von der großen Entscheidungsschlacht, die in Halle und dem Saalkreise ausgetragen werden soll.

Die Frage ist: Soll ein Sozialdemokrat oder ein Anhänger der bestehenden Staats- und Eigentums-Ordnung für Halle und den Saalkreis gewählt werden?

Am zwanzigsten Februar haben die Sozialdemokraten eine große Versammlung erhalten. Siegesfroh und triumphierend erheben sie ihr Haupt und haben, der Tag tiefer, an dem sie nach ihrem Programm alles Eigentum konfiszieren, Grund und Boden, Fabrik- und Handwerksbetriebe expropriieren und zur Gründung des Sozialistenstaates schreiten können.

Wir wissen, was uns alsdann erwarten würde: ein Staat ohne Privatbesitz; ein Staat ohne Religion, ohne Monarchie, ohne Familie; ein Staat, in dem der Faule genau soviel gelten würde, wie der Fleißige, und der Geschickte genau soviel, wie der Tölpel.

Die Sozialdemokraten meinen das. Sie stellen sich gerade jetzt sehr ungeschickt und sagen, sie wollen alles nicht „fordern“ und wollen es auf gewöhnlichem Wege erreichen. Das ist aber unmöglich. Niemand wird freiwillig sein Eigentum hergeben; jeder wird verteidigen, was er erworben, ererbt, erarbeitet und ererbt hat.

Die Sozialdemokraten nennen sich „Arbeiterpartei“, sie behaupten, nur das Wohl der Arbeiter im Auge zu haben, und doch ist noch in keinem anderen Staate der Welt und noch zu keiner Zeit, seitdem die Erde fest, so viel für die Arbeiter geschehen, wie in unserem Vaterlande. Und doch haben gerade die Sozialdemokraten diese Verbesserungen zum Welken der Arbeiter betätigt und zu verhindern gesucht. Die Sozialdemokraten wollen eben nur zufriedene Arbeiter schaffen.

Wenn also die Sozialdemokraten den Wählern jetzt mit schönen Worten nahen, so ist darauf nichts zu geben. Ihr Ziel ist und bleibt der Umsturz!

Schon haben die bisherigen Erfolge die Sozialdemokraten fähig gemacht, schon sind in verschiedenen Städten des Reichs blutige Zusammenstöße mit Polizei und Militär vorgefallen. Das sind Warnungen für die Zukunft! Wie würde Handel und Wandel leiden, wie würde aller Wert an Grund und Boden und an Papieren sinken, wenn weitere Siege die Sozialdemokraten noch selbstbewußter machen sollten!

Durch jede weitere Wahl eines Sozialdemokraten wird die Gefahr dieses gewaltthätigen Umsturzes nähergerückt!

Wähler von Halle und dem Saalkreise! Ihr habt bei den Stichwahlen eine ungeheure Verantwortung zu vertreten. Das bedenkst und nun handelt wie Euer Gewissen Euch vorschreibt!

Vermischte politische Mittheilungen.

Die Abtheilungen des Staatsrats, die mit Vorbereitung der Vorlagen betraut sind, welche die preussische Regierung zur Fortführung des Arbeiterrechtes im Bundesrat zu machen beabsichtigt, haben am Mittwoch ihre Verhandlungen im Reichstag des Anwesens aufgenommen. Für die Dauer der Beratungen übertrug man eine Zeit

von etwa drei Wochen in Aussicht genommen, so daß wenigstens der zweiten Hälfte des kommenden Monats die internationale Konferenz zur Regelung der Arbeiterfrage zusammentritt, sich das Ergebnis der Verhandlungen im preussischen Staatsrat bereits wird übersehen lassen. Es liegt auf der Hand, daß dies von Vorteil sein wird, obwohl es sicher ist, daß unser nationales Arbeiterrecht ohne Rücksicht auf den Verlauf der internationalen Verhandlungen einen weiteren Ausbau in der in den kaiserlichen Erlassen sowohl wie in der Eröffnungsrede andeuteten Richtung erfahren wird. Wir würden durch eine internationale Vertiefung die Beschlässe, die wir in Bezug auf die Fortführung unseres eigenen Arbeiterrechtes zu fassen haben, leichter und auch freier gestalten, in so fern, als dadurch die Gewähr erhöht würde, daß die unserer Industrie aufgebürdeten schweren Lasten leichter getragen werden könnten, wenn zur gleichen Zeit in den übrigen auf dem Weltmarkt mit einander concurrierenden Ländern den betreffenden Industrien die gleichen Produktionsbedingungen gestellt würden. Der Kaiser wird auch an den Abtheilungsverhandlungen Theil nehmen.

Die Kandidaten der Sozialdemokraten befinden sich in Berlin im Prozent 126 317 Stimmen auf sich vereinigt, das sind 52,8 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

In Uebereinstimmung mit der Kundgebung des Kartellvereins für den 1. und 2. Reichstagswahlkreis hat der Geschäftsvorstand des national-liberalen Vereins in 3. Berliner Reichstagswahlkreis beschlossen, den Parteifreunden zu empfehlen, bei der Stichwahl ihre Stimmen für den deutsch-freiwilligen Kandidaten abzugeben.

Eine Schärferkritik des Herrn Bebel. Aus Sachen wird der Herr Reichstagswahlkreis am 28. Februar wurde Herr Bebel 50 Jahre alt, denn er ist am 22. Februar 1840 in Köln als Sohn eines Unteroffiziers zur Welt gekommen. Wenn ich hier daran erinnere, so geschieht es nicht sowohl, weil Jemandem das 50. Geburtstag dem Herrn Bebel, als ein Tag von bedeutender Wichtigkeit ersehen könnte, als vielmehr darum, weil dieser Tag mich, der ich zufällig seit langer Zeit den Lebenskampf Bebel's zu verfolgen im Stande war, an die vielen und großen Wandlungen erinnert, welche Herr August Bebel im Laufe seines Lebens mit bewundernswürdiger Leichtigkeit durchgemacht verstanden hat. Wer möchte heute glauben, daß Herr Bebel, der protestantisch erzogen worden ist, Jahre lang ein treues und eifriges Mitglied katholischer Gesellschener (in Freitau, Dörschlag und Eickbush) gewesen ist. Und doch ist es so. Ebenso hat die Wälsche ersehen, daß Herr Bebel in den letzten Jahren in Leipzig, nachdem er schon einige Jahre hindurch als gewandter politischer Medice in fortschrittlichen Versammlungen hervorgetreten war, sich als einer der eifrigsten Anhänger Bismarck's bemerkt machte. So, ich erinnere mich sogar sehr gut, damals eine vortreffliche und feine Rede des Herrn Bebel gegen das allgemeine Wahlrecht mit angehört zu haben. Damals war es Bismarck, der auf Bebel's eifrigste Kämpfe gegen den katholischen Sozialismus. Erst als Bebel nach Leipzig gekommen war, nach und nach den Bismarck'schen Einfluß auf Bebel verdrängte und sich der zeitigen Leitung des als Agitationsredner äußerst brauchbaren Mannes bemächtigt hatte, sprach Bebel nach längerem Schwanken, daß ihn halb für, halb gegen Bismarck's nationales Eintragsgesetz eintreten ließ, mit seiner bisherigen Richtung und schloß sich, als die ersten Reichstagswahlen kamen, auf die Seite der radikalen, löwenmüthigen Sozialpartei, die auf großen Ruhm in der Reichstagswahl, der sich wenige Jahre vorauf hinzieht zu rechnen hatte. Der Wahlkreis Glauchau-Merane war es, der ihn zuerst in den Reichstag entsandte. Damals war es Bebel's Schlagwort, welches ihm die Wählermassen zuhielt, sein entsetzter Widerspruch gegen die angebliche „Verletzung Deutschlands“ durch wenige Jahre vorauf hatten wir ihn im Reichstags ausruhen, daß die in Elsaß-Lothringen vorhandenen „revolutionären und republikanischen“ Bestrebungen ihn und seiner Partei mitführen würden, „das man nicht die Deutschen an den Äugen zu kriegen“ dachte haben wir ihn im höchsten Lande immer von Neuem versichern, daß alle ihm zugeschriebenen Gesinnungen noch gewaltthätigen Umsturz bloße Verleumdungen der Gegner seien. Wahrscheinlich, diese kurze Skizze einer nur dreißigjährigen politischen Laufbahn zeigt ein buntes Bild von allerlei Anschauungen — und Ansichten!

Der Vorstand der Zentrumspartei in Breslau hat einstimmig beschlossen, an alle Gemeindegemeinden die dringende Aufforderung zu richten, bei den künftigen Reichstagswahlen nicht an der Wahlurne zu erscheinen und unter Vermeidung aller Bedenken nur den beiden antijohannischen Kandidaten im Osten des Oberprovinzen v. Sedwitz, im Westen dem Reichstagswahlkreis, die Stimme zu geben und die Wahl nicht für jeden der beiden mit allen Kräfte zu unterstützen. Diese Beschlüsse trägt in seiner künftigen Ausfertigung folgende Unter-

schreiben: Graf Valeskew, Rechtsanwält Dr. Borck, Geistlicher Rath Weer, Augustus Neumann

Sozialdemokratische Wahlagitator. Aus Chicago ging einem Geschäftsmann in Antioch eine sozialdemokratische Zeitung zu. Ein Bettel war eingeklebt, worin der Bittsteller, für den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten zu stimmen.

Die Donation des Stadtrechts Berlin aus dem landwirthschaftlichen Acker hat sich von 974860 M. im Vorjahre auf 2101596 M. erhöht. Bisher wurde die Donation lediglich für Gemeindeforderungen verwendet. Da indessen für den gedachten Zweck nur 1684800 M. angesetzt sind, ist der Rest von 516796 M. zur Erhaltung der 4. und 6. höheren Bürgerklasse, welche einen Kostenanstand von 681907 M. erfordern, bestimmt worden.

Dem Central-Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei sind dem „Berliner Volksblatt“ zufolge folgende Vertheilungen zugegangen: Paris. Der Nationalrat der Arbeiterpartei begrüßt Euren entscheidenden Sieg; es leben die deutschen Arbeiter!

Paris. Im Namen des Vereins rumänischer Sozialisten in Paris begrüßen wir die deutsche Sozialdemokratie zu dem ernormen und entscheidenden Siege des Proletariats.

Paris. Die zur Veranlassung der für den 1. März, 3. zur Einberufung des achtundzwanzigsten Arbeiterkongresses veranstalteten Versammlung der Delegierten des internationalen Kongresses von Paris senden den deutschen Sozialdemokraten ihre herzlichsten Glückwünsche und den Ausdruck ihrer Freude über den bewundernswürdigen Sieg der deutschen Sozialdemokratie. Der Präsident der Versammlung. Bailant.

Kopenhagen. An unsere deutschen Genossen! Glück auf zu Euren Wählern, in der Ueberzeugung, daß es zum Wohle des Proletariats und im Interesse des internationalen Sozialismus sein wird. Die sozialistische Partei in Dänemark. B. Griffioen.

Wie die Sozialdemokraten sich schon vor 20 Jahren entschieden. Im Jahre 1870, kurz vor Beginn des großen Krieges, haben die Herren Bebel und Liebknecht in Parlament Protest dagegen eingelegt, der Regierung die Mittel zur Kriegführung zu bewilligen. Daran schloß sich, nach Sedan, die Verwahrung derselben Abgeordneten gegen eine Fortsetzung des Krieges. Dann folgte die Erklärung Bebel's, daß seine ganze Partei mit der Pariser Kommune solidarisch sei, deren glückliche Kämpfe, wie er sich ausdrückte, nur ein unbedeutendes Vorporkriegsspiel im Vergleich zu der bevorstehenden Umwälzung bildeten, die der Welt die „Freiheit“ bringen werde. Von der Tribüne des Reichstages verurtheilte er die Annexions-Gefahr-Vorbringen. Es ist bekannt, daß bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes die deutsche Sozialdemokratie auf ihren nationalen Kongressen stets beschloß, in Elsaß-Lothringen keine Vertretung zu suchen, weil sie dies Land als französisches Gebiet betrachtete. Noch 1884 fanden die deutschen Sozialdemokraten dem in Konbaig tagenden nationalen Kongress der französischen Arbeiter eine Adresse, in der es hieß: „Ja, wir Brüder, wie es jünger noch im deutschen Reichstage unser Genosse Liebknecht betonte... Das französische Proletariat hat im Jahre 1888 einer barbarischen Politik ein Ziel setzen wollen und zum Zeichen dessen die Vendome-Säule umgestürzt. Seid überzeugt, daß auch die deutschen Vendome-Säulen fallen werden.“

Das Comité Polisch-Komitee empfing einen am 3. Januar zur Post gegebenen Brief Borchert's (ohne Datum), welcher wesentlich Neues nicht enthält. Von Dr. Peters hat das Komitee seit 8. Oktober 1889 keine direkte Nachricht erhalten. Die Werbung, daß Dr. Peters sich Einhalt zurückziehen wolle, welche Ende Januar aus Bromballe verbreitet wurde, hat sich nicht bestätigt.

An die Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises!

Die Stichwahl steht unmittelbar bevor. Die Wähler haben zu entscheiden, ob sie die Vertretung unseres Wahlkreises unserem Kandidaten, dem hier anfassigen, der nationalliberalen Partei angehörigen

Rechtsanwalt Dr. Keil

oder einem Sozialdemokraten übertragen wollen.

Gegen das ungeheure und unerwartete Anwachsen der Sozialdemokratie im ganzen Reich und insbesondere in unserem Wahlkreise giebt es nur ein Schutzmittel: das Zusammenschließen aller reichs- und königstreuen Parteien.

Die Sozialdemokraten sind keine Arbeiterpartei. Die Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen hat nach den Erklärungen ihres Führers **Bebel** mit der Sozialdemokratie nichts zu thun. Ihr wahres Ziel ist die Beseitigung des Königtums und der Religion, die Aufhebung des Privateigentums, die Zerkünderung des Familienlebens, kurz, der gewaltsame Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung.

Der gewaltigen Gefahr gegenüber, welche das weitere Anwachsen der Umsturzpartei mit sich bringt, müssen alle Unterschiede unter sämmtlichen übrigen Parteien für jetzt zurücktreten.

Darum fordern wir alle Anhänger der Ordnungsparteien — vornehmlich auch die Mitglieder der liberalen Partei — dringend auf, energisch und mit allen Kräften am ersten März einzutreten für die Wahl des

Rechtsanwalt Dr. Keil in Halle a. S.,

Stimmen-Enthaltung ist gleichbedeutend mit Unterstützung der Sozialdemokratie!

Halle a. S., im Februar 1890.

**Die nationalliberale Partei, die deutsche Reichspartei, die conservative Partei
der Stadt Halle und des Saalkreises.**

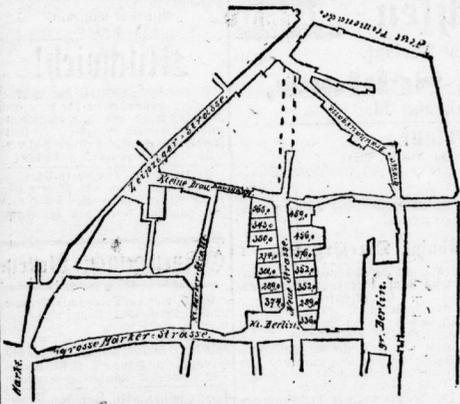
I. A. Die Vorstände:

Alberti, Steuerath. **Dr. Arndt**, Oberbergrath. **Arps**, Syndikus der Stadt. **Ernst**, Amtsrichter, Cönnern. **Bethke**, Kommerzienrath. **Bieler**, Rittergutsbesitzer, Weibitz. **Böhmstedt**, Kaufmann. **Dr. Brummé**, Löhbein, Fabrikbesitzer. **von Bülow**, Rittergutsbesitzer, Dieskau. **Dr. Conrad**, Professor. **Cobling**, Bürgermeister, Weitz. **Erhardt**, Malermeister. **Erlich**, Pastor, Peißen. **Elze**, Rechtsanwalt. **Emanuel**, Bäckermeister. **Ermst**, Stadtrath. **Fiedler**, Steinbruchbesitzer, Hauptmann d. L. **Löhbein**. **Francke**, Königl. Arbeiter. **Fränkel**, Inspektor. **Dr. Friedberg**, Professor und Landtagsabgeordneter. **Fritsch**, Privatmann. **Glimm**, Rechtsanwalt. **Graul-Trotha**, Holzhändler. **Gubisch**, Stellmachermeister. **Handt**, Rittergutsbesitzer u. Hauptmann d. R. **Henze**, Königl. Lokomotivführer. **Herr**, von Heyden-Runsch, Bergbauhauptmann. **Hübner**, Fabrikbesitzer. **Dr. Hüllmann**, Sanitätsrath. **Jänicke**, Rentier, Schlettau. **F. Keutel**, Kirchdekan, Gutsbesitzer. **Krug**, Generaldirektor. **Kühn**, Prof. Geh. Regierungsrath. **Kuhnt**, Malermeister. **Dr. Laßig**, Professor. **Lehmann**, Banquier, Kommerzienrath. **Leopold**, Salinendirektor. **F. Liebau**, Kaufmann. **Lüderitz**, Kaufmann. **Marcker**, Professor. **Weier-Rothenburg**, Amtsath. **Mennicke-Löhbein**, Rathmann. **P. Mertens**, Kaufmann. **Mittag**, Königl. Eisenbahnsekretär. **S. Nagel-Trotha**. **Dr. Neubaur-Kroßigk**. **Neue**, Hoflieferant, Kaufmann. **Palmitz**, Inspektor. **Dr. Perle**, Oberlehrer. **Reuter**, Landgerichtsdirektor. **Niedel**, Kommerzienrath. **Robwaldt**, Revierförster, Nietleben. **Noick**, Bürgermeister, Löhbein. **Noth**, Rittergutsbesitzer, Trebnitz. **Nudloff**, Rittergutsbesitzer, Wörlitz. **Sack**, Ober-Reg.-Rath. **Schaaf**, Ziegelei-Beitzer. **Schraumb-Immenborn**, Mühlenbesitzer. **Schwarzkopf**, Eisenbahnbetriebssekretär. **G. Steckner**, Kaufmann. **Täglichsbach**, Oberbergrath. **May Thieme**, Kaufmann. **von Wolf**, Geh. Reg.-Rath u. Landtagsabgeordneter. **Julius Wagner**, Privatmann. **Werner**, Pastor, Hohenthurm. **Wiefert jun.**, Malermeister. **Zacke**, Amtsgerichtsrath. **Zöllner**, Schornsteinfegermeister.

**Billiges
Emaill-Geschirr,**
nur in Qualität ohne Fehler, sein Aussehen,
empfehlen wieder in großen Vollen
Albin & Paul Simon,
„Marktschloss.“ [7007]

Zur Confirmation.
Geeignete reinwollene, schwarze, glatte, gestreifte rama-
nirte Kleidertstoffe, sowie auch farbige empfiehlt zu be-
sonnener billigen Preisen, ebenso Confectionsstoff zu
Jackets und Mänteln [6533]
Alb. Friedländer, Königl. 5, 1, (Rögl's Rest.)

H. Schindler, Uhrmacher,
Halle a. S., Kleine Ulrichstrasse 33.
Uhrenhandlung und Reparaturen-Betrieb.
Anfertigungen von Reparatur- u. Zeitvermehrendes Geschält.
Stetes Lager und reichhaltige Auswahl
aller Arten Uhren
von den hochfeinsten, künstlich angefertigten bis zu den
gewöhnlichen Wand- und Tischuhren,
Billige Preisstellung und zweijährige Garantie!
Damen- u. Herren-Uhrketten etc. Goldsachen
Reparaturen prompt und billig. [7017]



Der Verkauf von
Baustellen
In der
neuen Strasse
zwischen Kl. Berlin und
Kl. Brauhausgasse
laut nebenstehender Skizze
ist mir übertragen und bin
ich gern zu weiterer und
kostenfreier Auskunfts-
Ertheilung an Reflectanten
bereit. [6816]
Architect Zimmermann,
Halle a. S.,
Geiststrasse 20.
Fernsprecher Nr. 210.

SACCHARIN
Die angenehmst, weg. ihrer leicht.
Anwend. empfehlensw. Form. sind:
Leicht lösliches Saccharin-Tabletten
à 35 gr. = 1 Kilo. Tafelzucker = 50 Pfr.
Saccharin-Tabletten. Proben durch à 25
Tabletten = 25 St. Würfelzucker = 25 Pfr.
Zu hab. i. jed. bess. Drogu. Apoth.
Man verl. Kochs. Gebirgschemie-Verf.

Staatlich concessionirt
Seminar für Kindergärtnerinnen
von **Lina Sellheim**, Halle a. S., Laurentiusstraße 7.
Die Anstalt bildet Kindergärtnerinnen und Familien-
Erzieherinnen resp. Erzieherinnen jüngerer Kinder nach Fröbel.
Neue Curie beginnen am 1. April. Schülerinnen erhalten nach beu-
teter Ausbildung auf Wunsch entsprechende Stellung.
Näheres durch die Prospekte. [6839]

Engel & Vogel,
Berg- u. Hüttenprodukte
Niemeyerstr. 7-9. [6809]
Gründes Lager, billige Bezugsquelle
in Braunkohlen u. technischen Schmelz-
artikeln aller Art für Gas-, Wasser-
Mächinen und Dampf-Anlagen etc.
Für gut erhaltenen Gerren- u. Tannen-
sachen, Betten, Wäsche in großen u.
kleinen Vollen zahlt die höchsten Preise
Herrn **Hohmann**, Abtheilung erster
Zugangsstr. 14. [6896]



Das Wahlbureau der 3 vereinigten Parteien von Halle und dem Saalkreise

befindet sich zur Feststellung des Wahlergebnisses am

Sonnabend, den 1. März a. cr., von 6 1/2 Uhr Abends ab im großen Saale des „Café David“, alte Promenade 4.

Die Vorstände

der vereinigten nationalliberalen, konservativen u. deutschen Reichs-Parteien.

Elze, Rechtsanwalt. Palmié, Oberlehrer. Zache, Amtsgerichtsrath.

Erfolg durch Annoncen
 erzielt man nur, wenn die Anzeigen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet aufgestellt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Halle, Brüdertstraße 6 I. (Fernsprecher Nr. 151)**; von dieser Firma werden die zur Erreichung des Erfolges erforderlichen Bestellungen kostenfrei erteilt, sowie Anzeigenentwürfe zur Prüfung geliefert. Berechnungen werden sorgfältig die Original-Belegblätter der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Abgabe bei größeren Aufträgen, so daß durch Beachtung dieses Zustimmens neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Anzeigenkosten erreicht wird.

Buch- und Accidenz-Druckerei
 Eine in flottem Betriebe befindliche, gut rentierende und noch weiter ausdehnungsfähige (677) mit angebrachter Kundenliste in einer Industriestadt der Provinz Sachsen mit annähernd 100.000 Einwohnern ist wegen Krankheit des Besizers zu verkaufen. **Maschinen u. Schriftmaterial** sind in vorzüglichem Zustande. — Zur Uebernahme sind ca. 30.000 Mark erforderlich, doch könnte bei angemessener Anzahlung auch ein Theil gegen genügende Sicherheit und Zinsen stehen bleiben. Rechtsanw. wollen Adresse unter **A. D. 17906** bei **Rudolf Mosse, Brüdertstraße 6, I. norderlon.**

Holz- u. Brennholz-Verteigerung
 Eine in flottem Betriebe befindliche, gut rentierende und noch weiter ausdehnungsfähige (677) mit angebrachter Kundenliste in einer Industriestadt der Provinz Sachsen mit annähernd 100.000 Einwohnern ist wegen Krankheit des Besizers zu verkaufen. **Maschinen u. Schriftmaterial** sind in vorzüglichem Zustande. — Zur Uebernahme sind ca. 30.000 Mark erforderlich, doch könnte bei angemessener Anzahlung auch ein Theil gegen genügende Sicherheit und Zinsen stehen bleiben. Rechtsanw. wollen Adresse unter **A. D. 17906** bei **Rudolf Mosse, Brüdertstraße 6, I. norderlon.**

Getradete Rübenschnitzel
 4 Centner 3.50 Mark exklusive
 Gut frei ab Station Merseburg,
 gut abzugeben (6816)
Zanderfabrik Körbisdorf
 bei Merseburg.

Gebr. Zorn,
 Fernsprecher 367. Gr. Ulrichstr. 58.

Albert Scheller, Halle a/S.,
 Delitzscherstrasse, Nähe des Bahnhofes.
 Grosses Lager von
eisernem Baumaterial als I und II
 — Träger aller Art, u. Läng-, Bauschienen,
 gussels, Säulen, Fenster, Platten etc. etc.
 Baueisen-Constructionen, Feldbahnen nebst allem Zubehör.
 Lieferung schnell, sachgemäß und billig! (6028)
 — Kosten-Anschläge, statische Berechnungen frei.

Eisernes Baumaterial
 liefern als langjährige Spezialität zu vortheilhaftesten
 Preisen
Hingst & Scheller,
 Halle a. S. (6070b)

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Februar 1890: 73700 Pers. mit 568 800 000 Mark
Reservefonds am 1. Februar 1890: 160 000 000 „
Vericherungssumme ausbezahlt seit Beginn: 305 590 000 „
Dividende der Versicherten im Jahr 1890: 6 150 820 „
 und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre;
38 % der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 29 %
der Jahres-Normalprämie und 2 % der Reserve, wovon sich die Gesamt-
 dividende für die ältesten Versicherten bis auf 125 % der Normalprämie berechnet.
Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien
auch im Kriegsfall in Kraft.
 Vertreter der Bank: in Halle (Saale) **Wilhelm Hensch, Schwetzschestr. 1, I.**
 in Wettin **Gust. Strasser, I. Fa. H. G. Strasser.** (6345)

EQUITABLE
 Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York.
 Erste Lebens-Versicherungs-Anstalt der Welt.

Sicherheiten und Deposits der Abtheilung für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und den Norden Europa's, ca. M. 15,000,000.
Neues Geschäft im Jahre 1889: ca. \$ 7,450,000.00
Total-Fonds am 1. Januar 1890: ca. \$ 44,000,000.00
Reine Gewinn-Reserve am 1. Januar 1890: ca. \$ 9,000,000.00

Die Freie Tontinen-Police
 gewährt nach einem Jahre ohne Prämien-Erhöhung freien Aufenthalt und Reise über den ganzen Erdball; sie ist unantastbar nach zwei Jahren und unverfallbar nach drei Jahren.
Die Freie Kriegs-Tontinen-Police,
 die neueste Einrichtung der „Equitable“, deckt den Kriegsdienst unter den günstigsten Bedingungen.
Die Gewinn-Ergebnisse der „Equitable“ sind grösser als diejenigen jeder anderen Anstalt.
Beispiel factischer erzielter Resultate von Tontinen-Police:
 Police No. 92802, Versicherungssumme M. 50,000 auf den Todesfall, Versicherter L. M. L., Alter desselben 41 Jahre. (7006)
Jährliche Prämie: In 15 Jahren bezahlte Prämie:
 M. 1719.— M. 25,786.—
 Nach Ablauf der 15jähr. Tontinen-Periode betrug der **Barwerth der Police inkl. Gewinn:**
 M. 25,221.50
 und die **vollbezahlte (prämienfreie) Police:**
 M. 46,800.—
 Nähere Auskunft erteilt:
Die General-Agentur Halle a. S., E. Pinckvoss,
 Hauptmann a. D.,
 Bernburgerstrasse 14 L. Speckst. v. 2-4 Uhr.

Grosse Gemälde-Auction.
 Wegen Abreise von hier werde ich am **Freitag, den 28. Februar** Morgens von 10 Uhr und Nachm. von 3 Uhr an die seit längerer Zeit im **Laden Poststrasse 6** angelegte große Sammlung von Gemälden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern. Vorbehalten und freie Verfügung bis zum Auctionsort.
Joseph Sander, Auktionär aus Düsseldorf.

Der Riesen-Haisfisch
 ist „Händel-Park“
Donnerstag von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr
 aber nur bis Dienstag zu sehen. (6996)
 Erwachsene 20 A. Kinder 10 A.

Töchterpensionat.
Frauen-Industrie-Kunstgewerbe- u. Haushaltungsschule, Handarbeits-Lehrerinnen-Seminar.
 Halle a/S. Heinrichstraße 1.
 Prospekte und Bedingungen bei der Vorleserin **E. Wildhagen.**

Provinzial-Gejang-Bücher
 für Stadt und Land.
Domgefang-Bücher
Strunen-Gejangbücher
 in einfach soliden, sowie dochtheften (7004) empfindlich zu sehr billigen Preisen
Albin Henke 39, Schmeerstr. 39.
 Morgen Freitag 1890.
ff. frische hausgeschlachtene Würst
 bei **Gust. Friedrich, Burgalle.**

Walhallatheater
 Direction **Sebold & Hubert.**
Nur noch wenige Tage:
Dr. Kolling Müller, Schumann- und Zauberkünstler. — Die Schwestern **Jetta und Minna Weger,** Scherz- und Trübsinnigen und Solotänzerinnen. — **Dr. Jules Thaler,** Royalartist u. Prof. in den Scherz- und Trübsinnigen. — **Der Jean Crasse,** Vogelstimmen- und Instrumentalenspieler. — Die Familie **Diana,** preisbekannte Vortrags- und Buffumittel. — **Fräulein Anna Koenig,** Vierter u. Walzerkönigin. — **Der Feodor Markow,** Gejangskomiker. — **Minnie Cass,** Mimiker, Contreite.

Städtisches Museum.
 Colossalgemälde von **Weiser**
Die unterbrochene Trauung
 Schluß Freitag Abend.
 Eintritt 50 Pf.

Bürger-Verein für städt. Interessen.
 Sonnabend, den 1. März a. cr.
keine Sitzung.
 Der Vorstand.
 Ich habe mich hier als pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.
 Eisleben, d. 24. Febr. (6928)
Dr. Ludwig Nürnberg,
 Wohnung: Lindenstr. 9.
 Sprechst. v. 7-9 Uhr Vorm.

Paul Franke,
 (6888) pract. Zahnarzt,
 Gr. Steinstrasse 10, I.
Unterricht
 in franz. u. engl. Sprache
 (nicht störende Methode) erteilt zu jeder Tageszeit, Abends (7009)
 Zehnerstraße 1, 2. Et. v.
Rau Bieder.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Die russische Concurrenz auf dem Fleischmarkte.

Die statistischen Daten über den Import und Export der verschiedenen europäischen Staaten weisen durchweg die Thatsache auf, daß der Osten im Allgemeinen die Consumtion des Westens mit der Brotrucht, dem Getreide, befriedigt. So sehen wir in Frankreich und England das russische Getreide im großem Maßstabe den Markt überfluthen. Deutschland ist das Durchgangsland, das jedoch auch schon zum Theil seinen Bedarf durch russische Waare deckt, wenn es auch nebenher Mehl nach England exportirt. Durchaus verschieden sehen wir die Verhältnisse auf dem Gebiete des Viehhandels. Der Export russischen Viehes nach dem Westen hat verhältnißmäßig geringe Dimensionen angenommen. Die Gründe hierfür sind leicht zu finden. Sie beruhen vor allen Dingen in der niedrigen Stufe, auf der in Rußland die Viehzucht dormalen sich befindet. Weiterhin haben die immerwährenden Seuchen in den russischen Ländern in dieser Hinsicht einen großen Einfluß ausgeübt. Solange in Rußland die Veterinär-Wissenschaft, sowie die staatliche Controle, wie dieses augenblicklich der Fall ist, nicht in Wirkung treten, hat der Landwirth in Deutschland die russische Concurrenz in lebendem Vieh nicht zu fürchten; es wird ihnen England noch lange Zeit einen günstigen Export bieten. In neuerer Zeit hat sich nun Rußland in richtiger Erkenntniß vorstehend geschilderter Verhältnisse der Fabrication von Fleischconserven zugewendet, mit welchen es bestrbt ist, die Consumtionsplätze des Westens zu versorgen.

Wenn es verstehen wird, gute Waare zu liefern, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß es auf diesem Gebiete Terrain gewinnt und somit als beachtenswerther Factor auf dem westlichen Fleischmarkte sich einbürgert.

Zur Versorgung des europäischen Marktes mit ausgeschlachtetem russischem Fleische hat sich eine Gesellschaft deutscher und russischer Capitalisten gebildet, welche ihre Thätigkeit begonnen und eine erhebliche Menge von gefalztem Speck, Schinken und Schweinefleisch in Hamburg zum Verkauf bringt. Im Detailhandel werden diese Artikel zum Preise von 45 bis 55 $\frac{1}{2}$ per Pfund feilgeboden, während das frische Schweinefleisch in Hamburg je nach Qualität 60 bis 80 $\frac{1}{2}$ kostet. Die der Ausführung dieses Unternehmens zu Grunde gelegten Schätzungen ergeben als Mehrbedarf an Fleisch, welcher durch Einfuhr gedeckt werden muß, in Tonnen zu 2000 Pfd., für Frankreich 225 000, Deutschland 360 000, Oesterreich 16 000, Belgien 481 000 und England 672 000, im Ganzen 1754 000 Tonnen. Die

über den eigenen Bedarf hinaus und zur Ausfuhr verfügbare Menge von Fleisch beträgt in Tonnen zu 2000 Pfund in Rußland 217 000, Italien 9000, Spanien 8000, Holland 57 000, Dänemark 60 000, Schweden und Norwegen 67 000 und in Portugal 7000, im Ganzen 425 000 Tonnen. Obgleich diese Ziffern nur auf Grund einer ungefähren Schätzung zusammengestellt sind, so wird es der neuen Fleischexportgesellschaft nicht an Absatz fehlen, wenn sie dem Geschmacke und den Gewohnheiten der Bevölkerung derjenigen Städte genügen wird, denen das russische Fleisch zugeführt werden soll. Das vor dem Erlasse des Einfuhrverbotes nach Hamburg aus Amerika importirte gefalzene Schweinefleisch, Schinken und Speck wurde wegen der theilweisen Verfälschung des Fettes durch das schlechte amerikanische Salz nur zur Verproviantirung der Seeschiffe benutzt und eben so wenig wird das aus Chicago stammende gepökelte Rindfleisch als Volksnahrungsmittel in Deutschland verwendet. In England wurden im Jahre 1887 eingeführt 657 570 Centner frisches und 218 437 Centner gefalzenes Rindfleisch, 784 841 Centner Hammelfleisch, 153 735 Centner frisches und 273 832 Centner gefalzenes Schweinefleisch, 3 Millionen Centner Speck, 1 Million Centner Schinken, 519 180 Centner conservirtes Fleisch, 295 961 Haupt Rindvieh, 971 403 Stück Schafe. Diese Einfuhr ist im Jahre 1889 mit Ausnahme der lebenden Schafe erheblich gestiegen; zu 1000 Tonnen derselben hat Rußland eine und Italien fünf Tonnen beigetragen; Italien hat eine, Holland drei, Dänemark 75, Schweden und Norwegen $5\frac{1}{2}$ auf je 10 000 Tonnen Fleisch nach England exportirt. Die Ausfuhr von schleswig-holsteinischem Schlachtvieh nach Großbritannien ist von 49 440 Stück Hornvieh und 59 582 Schafen und Lämmern im Jahre 1876 auf 14 555 bzw. 47 950 Stück zurückgegangen und hat im Jahre 1889 vollständig aufgehört. Die vorzüglichen Rinder Schleswig-Holsteins haben jedoch sofort in Hamburg, Berlin und Köln zu besseren Preisen als in London willige Abnehmer gefunden; die dortigen Schafe und Lämmer werden in Hamburg geschlachtet und ihr Fleisch nach England exportirt. Die norddeutschen Landwirthe können unter diesen Umständen nicht daran zweifeln, daß die Anzucht und Mästung von Schlachtvieh besonders von Schweinen, ihnen einen dauernden Nutzen bringen wird, wenn dieser wichtige Kulturzweig mit der nöthigen Rücksicht auf die Frühreife und Mastfähigkeit der Thiere betrieben wird.

Neben den Nutzen und Schaden der Feldtauben.

(Schluß.)

Was den Schaden anbetrifft, den Tauben während der Saatzeit anrichten, so giebt Dr. Schleg zunächst zu, daß

der Feldflüchter, entgegen den Ansichten vieler Praktiker, allerdings schon eingebrachte Samen mit den Füßen aus der Erde scharre und nicht nur die oben aufsteigenden Körner.

die ja so wie so verloren sind, verzehre. In den Kröpfen einer größeren Anzahl von untersuchten Tauben fanden sich gekleinete Körner, deren Keime so lang waren, daß ein Ausgeleimtes im feuchten Kropfe während des Transports ausgleichslos erschienen. Naturgemäß sind freilich die oben aufliegenden Körner zuerst den Angriffen der Thiere ausgelegt. Die Annahme, daß dieselben unter allen Umständen doch verloren wären, beruht jedoch auf einem Irrthume, da es häufig vorkommt, daß bei breitwürfiger Saat durch plötzlich eintretenden Regen die Bedeckung verzögert werden muß, und in diesem Falle können die Tauben derartige Verwüstungen anrichten, daß eine NeuSaat erforderlich wird. Das Herausjahren der bereits eingebrachten Saat kann jedoch, wie die Erfahrungen und ein diesbezüglicher genauer Versuch von Dr. Schleh darthun, durch eine etwas tiefere Unterbringung verhindert werden. Wenn es nun nach Dr. Schleh auch feststeht, daß der Feldflüchter den bereits gesäeten Samen aus der Erde scharrt, so schätzt der Versuchsansteller den dadurch der Landwirtschaft zugesügten Schaden äußerst gering. Nicht nur, daß demselben auf alle diesbezüglichen Fragen von praktischen Landwirthen stets die Antwort wurde, daß von einer Schädigung der Culturen durch eingefallene Tauben nie etwas zu bemerken gewesen sei, auch seine auf Grund des Kropfbefundes der untersuchten Tauben, der angenommenen Anzahl der im deutschen Reiche vorhandenen Feldflüchter und der Ausdehnung des Anbaues der hier in Betracht kommenden Feldfrüchte angestellten Rechnungen ergaben, daß nur ein verhältnißmäßig geringer Procentatz des verwandten Saatgutes durch Tauben gefressen worden war, ein Procentatz, welcher noch lange nicht den von jedem Landwirth seinem Acker anvertrauten Ueberschuß über das nothwendige Saatgut erreiche. Dr. Schleh giebt nun allerdings zu, daß derartige Berechnungen nur einen durchaus bedingten Werth haben, führt aber zur Rechtfertigung derselben an, daß die Voraussetzungen, unter denen sie angestellt wurden, für die Tauben so ungünstig wie möglich angenommen waren, daß mithin der durch dieselben bei der Saat angerichtete Schaden immer eher niedriger als höher anzunehmen sei, wie das Resultat der Berechnungen ergibt. Was den Schaden anbetrifft, den die Feldtauben durch Herausziehen junger Pflanzen zu bewirken im Stande sind, so ist derselbe nach Ansicht des Referenten ein unerheblicher. Nur die ganz flach unter der Erde liegenden, doch keine brauchbare Pflanzen tragenden Samenkörner, hauptsächlich Mais und Erbsen, werden in der erwähnten Weise beschädigt und auch nur dann, wenn die Thiere durch oben aufliegende Körner angelockt werden.

Wenn nach Vorstehendem der Schaden, den die Feldtauben bei der Saatbestellung anrichten, unerheblich erscheint, so sind, wie Dr. Schleh uns berichtet, die Nachtheile, welche sie bei der Ernte verursachen, um so bedeutender. Sobald der Schnitter den ersten Hieb gethan hat, kommen sie in großen Schwärmen heran und suchen sich ihr Futter. Wie große Mengen dabei verzehrt werden, ergibt sich aus dem Kropfinhalt der zur Zeit der Ernte erlegten Thiere; in einzelnen Fällen wurden 7—800 schwere Roggenkörner in den Kröpfen gefunden; wieviel Körner aber durch das Einfallen, Herumlaufen auf den Schwaden verstreut werden, entzieht sich vollständig der Berechnung. Ein Einfallen jedoch in ein reifes, noch nicht gemähtes Getreidefeld, ist nach Ansicht des Referenten nicht anzunehmen; dagegen kommt es häufig vor, daß große oder geringere Flüge sich auf schnittrreifen Erbsenschlägen niederlassen und hier durch Auspicken der Körner und mehr noch durch Ausschlagen mit den Flügeln beträchtlichen Schaden anrichten. Auch ist beobachtet worden, daß die Tauben in Rapsfelder eingefallen sind; auch hier kann natürlich der angerichtete

Schaden ganz bedeutende Dimensionen erreichen. Darüber, ob es vorkommt, daß die Flüchter auf den Mandeln sitzend die Körner auspicken und dieselben mit den Flügeln ausschlagen, sind die Meinungen getheilt. Schleh selbst hat eine derartige Untugend nie beobachten können und zog daher Erkundigungen über diesen Punkt ein. Von den 26 Antworten, die er darauf erhielt, bestätigten 16 seine Erfahrung, daß die Tauben nie auf den Mandeln und Puppen sich niederließen, um die Körner aus den Aehren zu picken, während nach 10 Antworten ein solches Gebahren häufig beobachtet sein soll, und zwar stammen die Antworten, welche den Feldflüchtern eine derartige Schädigung der Landwirtschaft zur Last legen, fast ausschließlich aus Thüringen, während sämtliche Berichte aus Westfalen, Rheinland, Ost- und Westpreußen freisprechend lauten. Nur aus Schlesien und den Hohenzollernschen Landen wurden gemischte Erfahrungen berichtet.

Eine weitere, gegen die Feldtauben von vielen Seiten gerichtete Anschuldigung geht dahin, daß sie verschluckte Unkrautsamen verschleppen, indem sie dieselben beim Fallenlassen des Mistes im keimfähigen Zustande dem Acker einverleiben. Dr. Schleh stellt eine derartige Schädigung entschieden in Abrede und zwar auf Grund sowohl der Untersuchungen der eingesandten Thiere als auch der sonstigen Erfahrungen. Im Darminhalt auch nicht eines der 127 Thiere war es möglich, einen keimfähigen Unkrautsamen zu entdecken. Auch sind keine Erfahrungen bekannt geworden, daß nach Anwendung von Taubenbünge das betreffende Acker- oder Gartenstück verunkrautet sei. Wenn nun auch vielleicht dennoch hier und da ein keimfähiger Same den Körper der Taube verlassen, so ist nach Ansicht des Referenten der dadurch angerichtete Schaden ein so minimaler, daß er nicht mit in Rechnung gezogen werden kann.

Schließlich gedenkt Schleh noch einer gegen die Tauben erhobenen, nicht in das Gebiet des Feldbaues fallenden Anklage. Es wird nämlich behauptet, daß die Feldflüchter Wörtel fräßen und in Folge dessen großen Schaden an den Dächern anrichteten. Die Ocularinspektion sowohl wie die chemische Untersuchung der Magen- und Kropfinhalte auf kohlensauren Kalk ergab allerdings, daß etwa ein Drittel der Thiere Wörtel gefressen hatte. Die diesbezüglichen Erfahrungen und Erkundigungen haben aber meist ein negatives Resultat ergeben.

Dr. Schleh schlägt daher den in dieser Richtung angerichteten Schaden für gering an und meint auch, daß derselbe leicht dadurch abzuwenden sei, daß man auf dem Boden des Schläges stets Wörtelstücke austreue.

Den eben erwähnten Schädigungen durch die Feldtauben steht ein gewisser Nutzen, den dieselben stiften können, gegenüber. In erster Linie ist hier die Vertilgung von Unkrautsamen voran zu nennen. Die Schleh'schen Untersuchungen haben hier sehr interessante Thatsachen zu Tage gefördert; den etwa 31 000 Kulturjamen, welche die Thiere gefressen hatten, stehen reichlich die doppelte Anzahl von Unkrautsamen, nämlich mehr als 63 000, gegenüber und zwar sind es gerade die dem Landwirthes lästigsten Unkräuter, Hederich, Ackerjunc, Ackerich, die verschiedenen wilden Wicken u., welche auf diese Weise vertilgt werden. Auch kommt es, wenn auch selten, vor, daß die Tauben die Blüthenknospen von Hederichsamen verzehren, wie durch den Kropfinhalt einer der untersuchten Tauben nachgewiesen wurde.

Auf ähnlichen Grundlagen beruhende Berechnungen, wie der Versuchsansteller sie bezüglich der während der Saatzeit in Deutschland durch Tauben verzehrten Kulturjamen anstellte, führen denselben zu dem Ergebnis, daß in unserem Vaterlande durch die Feldflüchter jährlich mindestens

etwa zwei und eine halbe Billion schädlicher Unkrautsämer eien verzehrt und am Aufgehen verhindert werden. Es ist dieses ein Ergebnis, welches nach Schleh wohl dazu angeht, reiflich erwogen zu werden, ehe man den Tauben unbedingt den Krieg erklärt. Der sonstige, durch die Species der Feldflüchter gewährte Nutzen wird in der Schleh'schen Schrift nur flüchtig berührt.

In erster Linie wird der Produktion von Fleisch gedacht, welches besonders für Kranke und Genejende ein kräftiges, leicht verdauliches Nahrungsmittel liefert, aber auch sonst einen appetitlichen Braten liefert. Dieses Fleisch aber wird nicht nur durch Aufnahme von sonst werthvollen Stoffen erzeugt, sondern häufig verwerthen die Tauben gerade Bodenfeucht, auf dem Hofe, auf Wegen oder auf Stoppel ausgestreute Körner und Unkrautsämereien, welche sonst doch keinen Nutzen haben würden. Weiterhin erwähnt Referent des Nutzens der Feldflüchter als Zuchtmaterial für Brieftauben, deren Wichtigkeit für den Kriegsfall nicht zu unterschätzen sei, und schließlich des sehr gehaltreichen und wirksamen Taubenmistes, welcher außer seiner Verwendung als Düngemittel noch eine geschätzte Beize für das Gerbergewerbe liefert.

Bei dem gegenseitigen Abwägen von Schaden und Nutzen der Feldtauben kommt nun Schleh zu dem Resultate, daß Schaden und Nutzen sich etwa die Waage halten. Der größte Nachtheil wird während der Ernte bewirkt; wenn man aber bedenkt, daß ein Theil der aufgenommenen Kultursamen so wie so verloren wäre und wenn man die außerordentlich großen Mengen schädlicher Unkräuter, deren Samen durch die Feldtaube verzehrt wird, in Betracht zieht, so erscheint nach Anschauung Dr. Schleh's die Annahme berechtigt, daß der während der Ernte bewirkte Verlust durch die Unkrautvergilgung ausgeglichen wird, wenn der Referent auch nicht in Abrede stellt, daß in Ausnahmefällen große Taubenflüge lokal den Landwirth ganz erheblich benachteiligen können.

Den Schaden, den die Feldtauben bei der Saat und durch Herausjahren oder Herausziehen junger Pflanzen anrichten, schlägt Dr. Schleh, wie wir sehen, gering an, nur auf Maisfeldern und auf Erbsenschlägen können arge Verwüstungen angerichtet werden und haben daher stark Mais- und Erbsenbau treibende Gegenden, wie die Provinz Sachsen, unter zahlreicher Taubenhaltung erheblich zu leiden. Im Großen und Ganzen aber ist der in dieser Weise zugefügte Schaden unerheblich und wird von Schleh als durch die Fleischproduktion ausgeglichen angesehen.

Der Nachtheil aber, der durch Abbröckeln von Mörtel aus den Dächern bewirkt wird, compensirt sich durch die Düngerproduktion.

Es bliebe demnach die Brieftaubenhaltung als ein geringes Plus auf dem Conto des Nutzens übrig.

Wie nach den vorstehenden Ausführungen nicht anders erwartet werden kann, ist Dr. Schleh auch im Allgemeinen kein Freund gesetzlicher Maßregeln, welche das Halten von Feldtauben erschweren oder auch nur auf die Nichtbesitzer von Land sich erstrecken, das Verbot der Taubenhaltung würde ebenso wie die Normirung der Taubenzahl nach der Größe des Besizes nach seiner Ansicht eine Anzahl von Unzuträglichkeiten und Ungerechtigkeiten zur Folge haben. Besonders aber würde ein Verbot oder auch nur eine wesentliche Erschwerung der städtischen Taubenhaltung die Züchtung von Brieftauben, welche ja in erster Linie in den Städten betrieben wird und auf welche der Referent ein großes Gewicht zu legen scheint, ganz bedeutend beschränken, wodurch einer erheblichen Anzahl von Leuten, die diesen immerhin mühsamen Sport betreiben, eine große Lebensfreude genommen würde. Auch die Besteuerung der gehaltenen Tauben ist nicht nach dem Sinne des Referenten, da dieselbe wohl kaum durchzuführen wäre und ebenfalls von Ungerechtigkeiten aller Art begleitet werden würde.

Für anwendbar dagegen hält derselbe die durch die lokalen Verwaltungsbehörden anzuordnende Einhaltung von Sperrzeiten. Dieselben müßte sich dann hauptsächlich über die Erntezeit erstrecken, wo die Tauben den meisten Schaden thun; in der Saatzeit dagegen wäre der Taubenflug frei zu geben. Doch auch mit dieser Maßregel kann sich Dr. Schleh, wegen der schweren Ausführbarkeit derselben, da ja auf dem Lande gut eingerichtete Taubenschläge vielfach fehlen und wegen der auch sonst dadurch bewirkten großen Belästigung der Taubenzucht nicht sonderlich befreunden. Als einzig gesetzliche Maßregel, den Landwirth gegen die Schädigungen durch Feldtauben zu schützen, empfiehlt Dr. Schleh, den Jagdberechtigten während der Erntezeit den freien Abschluß derselben zu gestatten. Dem Nichtjagdberechtigten könnte als Ersatz dafür die Erlaubniß zum Fangen der in seinem Felde eingefallenen Tauben gegeben werden.

Soweit die Ausführungen des Referenten. Wenn wir denselben auch nicht in allen Punkten beistimmen können, so ist doch zweifellos, daß er eine höchst schätzenswerthe Arbeit geliefert hat, welche die wichtige Frage nach dem Nutzen oder Schaden der Feldtauben ihrer Lösung um einen bedeutenden Schritt gehärt hat.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Das Nassfüttern der Pferde. Der Pferdehaltung schadet kein anderes Nebel so sehr, als die so weit verbreitete Unsitte des Nassfütterns. Es wird, wie gesagt, allgemein betrieben und die Gründe, die dafür angeführt werden, sind oft seltsamer Art. Die einen meinen, den Thieren schmede das nasse Futter besser, die anderen führen die Zetterparnis an, weil ein Pferd mit einer nassen Mahlzeit viel schneller fertig werde als mit einer trockenen; in den meisten Fällen denkt man sich bei dem Nassfüttern gar nichts und füttert naß, weil es immer so gemacht worden ist. Wichtig ist es indeß nur, daß die Thiere weniger Zeit brauchen, um eine nasse Nahrung zu sich zu nehmen, als sie zu einer trockenen gebrauchen. Darin liegt aber gerade der Hauptnachtheil des Nassfütterns. Wenn das Futter trocken gereicht wird, so muß es langsam gekaut und im Maul umgewendet werden, um es gehörig mit Speichel zu befeuchten. Ist das Futter an und für sich schon feucht, so fällt diese Aufgabe weg und das Futter kommt man, ohne mit Speichel vermischt zu sein, in den Magen. Dieser aber kann mit dem nicht mit Speichel vermischten Futter nicht viel anfangen, es ist für ihn unverdaulich und geht auch zum großen Theile unverdaut

mit dem Mist ab. Es ist durch vielfache Versuche festgestellt worden, daß die Pferde von trockenem Futter sechs- bis achtmal mehr verdauen als von nassem Futter. Die Pferde, die naß gefüttert werden, sehen meist sehr wohlgenährt aus, aber sie sind nur durch die übermäßige Wasseraufnahme aufgeschwemmt. Sie schwächen und ermatten leicht und sind deshalb zu anstrengenden Arbeiten sehr schlecht verwendbar. Auch treten Magenichwäche und Kolik sehr häufig als eine Folge des Nassfütterns auf. Sehr ins Gewicht fällt auch die furchtbare Futterverschwendung, die beim Nassfüttern getrieben wird. Denn es ist klar, daß alle die Haferkörner, die sich unverdaut in dem Mist finden, nicht zur Ernährung und Kräftigung des Pferdes beigetragen haben, daß sie ihm vollkommen nutzlos gereicht wurden, während dem Besitzer doch Geld kosteten. Es kann darum gar nicht dringend genug vor der Anwendung des Nassfütterns gewarn werden. Wer seine Thiere pflegen und schonen will, gebe ihnen nur trockenes Futter und dazu reines klares Wasser zum Saufen. Wer nur einige Zeit den Versuch mit dem Trockenfüttern gemacht hat, wird gewiß nicht wieder zum Nassfüttern zurückkehren.

(Nordd. Wirtsch.-Freund.)

— Wo ist Weidewirtschaft, wo Stallfütterung angezeigt? Nach einem im Club der Landwirthe zu Berlin von Dr. W. v. Funke gehaltenen Vortrage kommen bei Beantwortung dieser Frage folgende Momente in Betracht. 1. Die Gewinnung größter Mengen von Nährstoffen auf der Flächeneinheit. In Besprechung dieses Punktes scheidet der Verfasser die Futterpflanzen in „Mähpflanzen“, die allein durch Mähen ökonomisch ausgenutzt werden, in ausschließliche „Weidpflanzen“, deren Charakter auf ihre Ausnutzung durch Abweiden hinweist, und in solche Futtergewächse, wo beides angezeigt ist. Wo nun ein sicheres Gedeihen jener eigentlichen Mähpflanzen stattfindet, da wird auch durch das Mähen der höchste Ertrag an Nährstoffen erzielt und demnach Stallfütterung angezeigt sein. Zum sicheren Gedeihen derselben gehört aber ein höherer Grad an natürlicher Fruchtbarkeit, höherer Bodenkultur und ein günstigeres, milderes Klima.

Wo die Verhältnisse im Gegentheil dem Anbau solcher Mähpflanzen nicht günstig sind, wird die höchste Futtererzeugung umso mehr durch Weidegang erzielt, je mehr die Verhältnisse dazu führen, Gräser unter die Ausfaat für die Futterfelder aufzunehmen. So sind ja einzelne Gegenden geradezu typisch für Weidegang, und der Gedanke, in diesen Verhältnissen dem Weidegang eine Extensivität des Betriebes beizulegen, dürfte einem dabei gar nicht kommen.

2. Die Größe des erforderlichen, bezw. verfügbaren Betriebskapitals. Weidewirtschaft gestattet auch als ökonomischer und geordneter Betrieb einen weitgehenden Grad von Extensivität, und eignet sich demgemäß vortrefflich auch für niedere Kulturstufen und beschränkteres Betriebskapital, während Sommerstallfütterung unbedingt einen Kapital- und Arbeitsaufwand erfordert, der dem Betriebe stets gewisse Intensität giebt. Es kann wohl der Fall eintreten, daß alle Verhältnisse auf Stallfütterung hinweisen, es aber an genügendem Kapital dazu fehlt, und ist in solchen Fälle vor übereilter Entschliebung zur Stallfütterung trotz der so günstigen Umstände nur zu warnen.

3. Das gegenseitige Verhältnis der Preise des Bodens, der Arbeit, der Kapitalausgaben und der Viehprodukte begünstigen in ihrer Gesamtheit im südwestlichen Deutschland die Stallfütterung, indem die Bodens- und Viehpreise hoch, der Arbeitspreis relativ niedrig sind. Das Gegentheil aller dieser Momente weist ebenso entschieden auf Weidegang hin, in erhöhtem Grade, wenn, durch klimatische Einflüsse bedingt, noch große Graswüchsigkeit hinzukommt.

4. Etwas schwierige Bearbeitung, sog. Schwere und Bindigkeit des Bodens können, wenn auch bei geglückter Bearbeitung die Erträge außerordentliche sind, dennoch durch die gesteigerten Produktionskosten und eine bedingte Sicherheit der Erträge auf Weidewirtschaft hinweisen.

5. Die Qualität der Viehprodukte bestimmt in vielen Fällen zum Weidegang. Die von Alters her als Weidegegenden typischen Länder z. B. Holland und die Schweiz sind auch von Alters die Stammländer vorzüglichen Zuchtmaterials, und das Bestreben von heute, die größten Anforderungen an Qualität zu stellen, bestimmt sogar in Gegenden, die nicht zum Weidegang prädestiniert sind, wenigstens zum Koppelgang des Jungviehs (i. Hohenheim).

6. Die Produktion von Stalldünger und die dadurch erhöhte Bodenfruchtbarkeit darf nicht ohne weiteres zu Gunsten der Sommerstallfütterung reden; bei rationeller Behandlung des Weidedüngers geht, nach dem Verfasser, nicht mehr verloren, als Verlust auf dem Düngerhaufen eintritt; doch dürfte bei den größeren Verhältnissen und der immerhin doch extensiveren Behandlung wenigstens für die nördlichen Provinzen diese Frage wohl noch eine offene sein.

Daß 7. die Größe, Arrondierung oder Zerstückelung des Areal und die damit im Zusammenhang stehende Entfernung der Grundstücke vom Wirtschaftshofe bestimmend nach der einen oder anderen Seite hin wirken können, bedarf wohl keiner näheren Begründung; auch daß, wo Weidegang sich anzeigt, durch nächtliches und mittägliches Werschen gute Erfolge erzielt werden, ist ja bekannt, neu dürfte das Werschen von Rindern sein, wie es Verfasser erwähnt.

8. Die Sicherheit des Naturalertrages an Futter und die damit zum Theil im Zusammenhang stehenden besonderen Ansprüche gewisser Uebergangswirtschaften. Auf einem noch nicht hochkultivirten und nicht reichen Boden bei ungünstigen Witterungsverhältnissen erzieht Weidegang, besonders in den Regionen häufigerer Niederschläge, stets einen sichereren Naturalertrag, als

der Anbau von Mähpflanzen; in den Regionen mit geringerem Niederschlag nur für die ersten Anbaujahre, während hier ältere, abgestandene Weiden einen völlig unwirtschaftlichen Minimalertrag abwerfen.

9. Die Art der zu ernährenden Thiere. Die Natur des einen oder des anderen unserer Hausthiere weist in der Regel schon bestimmt auf die eine oder die andere Behandlung hin und man kann ihr nicht entgegen treten, ohne sie zu schädigen. Daher die mancherlei Krankheitserscheinungen unserer hochkultivirten Rassen, denen wir die naturgemäßeste Haltung und Ernährung entgegen haben.

Zum Verständniß einer Parallele zwischen Sommerstallfütterung und Weidewirtschaft ist aber die Auffassung des rationalen Betriebes der letzteren von größter Bedeutung, wie sie Verfasser in 3 Punkten bepricht: Verfahren bei Anlage künstlicher Weiden, die Natur und der sich daraus ergebende relative Gebrauchswert verschiedener Futterpflanzen und die rationelle Nutzung der Weiden und sei hier nur auf das Studium besonders des letzten Punktes nochmals hingewiesen.

(3. f. S.)

— Etwas von Chilisalpeter. Angesichts der vielen falschen Ansichten, welche über Entstehung und Ausdehnung der Ablagerungen des Chilisalpeters verbreitet sind, mag es nicht ohne Interesse sein, nach den Mittheilungen, welche Herr Consul Ochsenius vor einiger Zeit darüber veröffentlicht hat, hier einige Angaben zu machen. Die Lager des Chilisalpeters finden sich nur auf einem verhältnismäßig kleinen Theile der Westküste Südamerikas, etwas seitlich von den berühmten Guanoinseln. Auf diesem ganzen Westabhange der Nordküste fällt niemals Regen, da das Gebirge den Westwind absperrt und eine kalte Strömung der Küste entlang zieht, deren Ausdünstung durch die Ausstrahlungen des Landes alsbald wieder verflüchtigt werden. Die Salpeterlager bilden nur ein verhältnismäßig schmales Band und reichen nur soweit, als sich ein niederes Gebirge der Küste entlang ziehen und sich zwischen diesem und der Hauptkette eine flache Mulde gebildet hat. Die Entstehung erklärt Ochsenius dadurch, daß in dieser Mulde bei der Herrichtung des Landes das Meerwasser abgeleert und bei der herrschenden hohen Temperatur nach und nach zu Mutterlange abgedampft wurde, deren Natronsalze in noch halbflüssigem Zustande durch den Guanoitau, welchen der herrschende Wind von der Küste aus herführte, nach und nach in Salpeter umgewandelt wurden. Den Seebögeln, welche seit der Tertiärzeit an diesen Küsten ihr Wesen treiben und an den Fischen der kalten Meeresströmung reichliche Nahrung finden, verdanken wir also nicht nur den Guano, sondern auch den Chilisalpeter.

Die Umwandlung der Natronlösung in Salpeter ist natürlich nur in den oberflächlichen Schichten erfolgt und besonders da, wo die Lösung überhaupt nur eine flache Lage bildete. Es ist ein großer Irrthum, wenn man von unerschöpflichen, weit in die Tiefe reichenden Salpeterlagern spricht, etwa ähnlich denen der Staßfurter Kalisalze. Die Salpeterlager bilden vielmehr Bänke von selten über einen Meter Mächtigkeit und liegen entweder auf dem festen Felsboden oder nur durch eine dünne Schicht davon getrennt, so daß an ein Auffinden tieferer Lager gar nicht zu denken ist. Die Lager bestehen auch durchaus nicht aus reinem Salpeter, sondern enthalten auch viel Kochsalz und große Mengen Sand und Thon, so daß der Salpeter schon dort einer Reinigung unterworfen werden muß; überdeckt wird er von einer Kruste, einem Trümmergesteine mit Stein Salz und Glaubersalz. Das letztere blüht in der Oberfläche aus und kennzeichnet schon von Weitem die Salpeterlager. Da die Salpeterschichten sich über eine Längenausdehnung von 140 Meilen erstrecken, enthalten sie trotz ihrer geringen Breite und Mächtigkeit nach einem ungefähren Ueberschlag noch etwa 90 000 Millionen kg reinen Salpeters. Ausgeführt worden sind seit 1830, von wo der Aufschwung der Salpeterausfuhr datirt, bis 1886 etwa 6000 Millionen kg. Nehmen wir den Export von 1886 mit 450 Millionen als Durchschnitt, so könnten die Vorräthe noch für 200 Jahre anhalten. Bei der in neuerer Zeit ganz colossal steigenden Nachfrage Nordamerikas mag diese Ziffer etwas zu hoch gegriffen erscheinen, aber jedenfalls ist das Bedürfnis der nächsten Geschlechter noch gedeckt, und die väterlichen Nachkommen mögen durch sorgsamere Wirtschaft mit ihrem selbst producirten Stickstoff, durch ausgiebige Gewinnung des Ammoniak aus Coaksöfen und dergl. und durch ausgedehntere Ausbarmachung des Stickstoffs der Luft sich helfen, so gut sie können.